Nr. 2. Februar 1906. 12. Jahrg.

Mitteilungen
des
Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Zur Förderung des Pensionsfondes.
(Das Agitationsbureau.)

Im allgemeinen erfreuen sich die Lehrer hüben und drüben keiner großen Liebe und Zuneigung, sie werden allerorten nur als ein notwendiges, leider noch zu bezahlendes Übel angesehen. In jüdischen Kreisen ist diese Liebe noch geringer, da gilt der Tanz- und Turnlehrer, die den Körper gesund erhalten wollen, viel mehr als der Religionslehrer, der doch nur der Psyche des Kindes eine gewisse Stärkung verleihen soll. Wenn die christlichen Lehrer Wünsche haben, eine Gehaltserhöhung anstreben, gelingt dies eben auch nicht auf einmal, da muß oft und öfter, jahrelang und jahrzehntelang petitioniert werden, und da steht eine Phalanx aller Lehrkräfte hinter dem gesuchstellenden Vereinsvorstande. Bei uns ist es auch hier anders — nur nicht besser. Nicht nur, daß gar viele Rabbiner und Lehrer auf eigener Spur einhergehen und sich von der Gesamtheit abschließen, auch die Mitglieder der Vereinigung bilden keine Phalanx, die dem in ihrem Interesse arbeitenden Vorstand auf jede Anregung sofort im Chore antwortet, sondern immer sind nur ein paar Getreue, ein paar Gleichgültige, und doch müssen alle am Strange ziehen, sollen die Glocken überall ertönen. Tausende Versuche haben wir bereits vergeblich unternommen, weil die Helfer der Kleinarbeit versagten Die Zeit verging, wir wurden alt und sind nicht um vieles weitergekommen. Wie soll es werden? Wieder haben dieselben Männer, die immer für das Wohl der Gesamtheit gesonnen, gearbeitet, einen Plan ausgedacht, um Sturm zu läuten in allen Gemeinden, bevor es zu spät ist. Ja, zu spät für unser Judentum! Denn die alte Generation der jüdischen Lehrer stirbt aus, eine neue Generation wächst nicht heran, weil die Zukunft dieses Standes düster, das Los desselben ein trauriges ist. Die erste Frage muß gelöst werden, wir müssen im Alter uns versorgt wissen, dann werden sich ideal veranlagte, mit großer Bescheidenheit ausgerüstete Jünglinge dem jüdischen Lehrerberufe wie ehedem widmen.

Ein Agitationsbureau ist ins Leben gerufen worden, das alles unternehmen soll, was dem Pensionsfond, der besteht, von Nutzen sei. Allein das Bureau ist machtlos, wenn nicht alle mithelfen, dasselbe unterstützen, mit Anregungen, mit Rat und Tat. Auf jede Notiz in den „Mitteilungen" soll geantwortet, jeder Aufforderung sofort Folge

gegeben werden. Damit der Kollege in seiner Gemeinde sich nicht selbst an die Bresche stellen müsse, was ihm manchmal beim besten Willen nicht möglich ist, wird ein Delegierter des Bureaus beordert, die Wünsche des Pensionsfondes vorzubringen, doch muß dieser als Kollege in jeglicher Weise gefördert, als Vertreter des ganzen Standes in allen Ehren empfangen werden. Dieses Agitationsbureau ist der letzte Pfeil, den wir im Köcher haben. Ist er umsonst verschossen, dann hilft uns nichts mehr, dann müssen wir unser zum Teil selbstverdientes Los tragen und im Alter mit Quoten vorlieb nehmen, wo doch das Ganze nicht zum Leben reicht. F.

Das goldene jüdische Herz und das Elend der jüdischen Kultusbeamten.

Herr Rabbiner Kraus, Adler-Kostelетz, hat im „Prager Tagblatt" eine Diskussion über das Elend der jüdischen Kultusbeamten in Böhmen provoziert, welche uns jüdischen Lehrern kostbare Erfahrungen gebracht hat. Man wird sich den Namen Weißkopf, Kultusvorsteher in Blowitz, merken müssen, wenn man fürderhin über das Diskussionsthema schreiben oder sprechen wird. Seine Erwiderung im genannten Blatte vom 17. November 1905 hat eine über das ihr individuell zustehende Maß hinausreichende Bedeutung; es kann, wenn es nicht schon ist, typisch werden, wenigstens für eine gewisse Kategorie von Kultusgemeinden in Böhmen. Wir lernen in diesem Pronunziamento des Herrn Weißkopf das vielgepriesene jüdische Herz von einer neuen Seite kennen. Aber bei der Frage über die Lage der jüdischen Kultusbeamten handelt es sich ja gar nicht um das gute jüdische Herz: die jüdischen Lehrer, welcher Kategorie immer, verlangen keine Almosen, keine Liebesgaben, sondern sie beanspruchen ein ihrer Stellung, ihrem Stande angemessenes Entgelt.

Ob nun eine Diskussion über diese Frage in ein nicht ausschließlich jüdischen Interessen gewidmetes Blatt gehört, muß dahingestellt bleiben. Meiner Ansicht nach sicherlich nicht. Es war zu erwarten, daß die Redaktion des „Prager Tagblatt", die Kontoristen für ihre Lamentationen die weitgehendste Kulanz zeigt, indem sie ihnen die Spalten ihres Blattes seit Monaten jeden Sonntag schrankenlos einräumt, der Diskussion über das Kultusbeamtenelend bald ein Ende bereiten werde. Dieses Ende ist kläglich zu nennen; denn das Stadium, in welchem die Diskussion abgebrochen wurde, kann unmöglich für die Lehrerschaft ein erfolgreiches Resultat zeitigen. Herr Weißkopf bleibt im „Prager Tagblatt" unwiderlegt, Herr Kraus hat seinem Stande wider Willen eine unauslöschliche Blamage verschafft. Möge es ihm und allen denjenigen eine heilsame Lehre sein, die für ihre Beschwerden ein ähnliches Forum suchen.

Aber ganz ohne Erwiderung darf die neue Offenbarung des Herrn Kultusvorstehers in Blowitz dennoch nicht bleiben. Wir werden uns erlauben, so ruhig als es der Gegenstand und die Manier des Skriptums zuläßt, auf die einzelnen Punkte einzugehen.

Herr Weißkopf behauptet, ein Kultusbeamte, der 1200 Kronen Gehalt hat, sei bedeutend besser daran als ein k. k. Staatsbeamter mit 1200 Kronen Gehalt. Dieser habe keinen Heller Nebeneinkommen, müsse sieben Stunden täglich, auch an Sonntagen, fleißig arbeiten, lebe anständig und zufrieden mit seiner Familie, müsse sich Pensionsabzüge gefallen lassen. Der jüdische Kultusbeamte habe zu seinen 1200 Kronen noch Naturalwohnung und Nebeneinkünfte im Mindestausmaße von 400 Kronen. — Herr Kultusvorsteher Weißkopf in Blowitz hätte nun auch die Staatsbeamtenkategorie nennen sollen, welche mit 1200 Kronen dotiert ist. Es wäre ihm schwer gefallen; denn die niedrigste, die 11. Diätenklasse, hat einen Grundgehalt von 1600 Kronen und eine dem Orte entsprechende Aktivitätszulage. Es gibt freilich auch geringer dotierte Staatsstellen; allein im regelmäßigen Verlaufe der Dienstjahre tritt ein Avancement zum definitiven Beamten ein. Diejenigen, die sich mit einem vorläufigen Adjutum von 1200 Kronen begnügen müssen, sind zumeist junge, ledige Männer, die mit 100 Kronen monatlich in Blowitz etwa ganz wohl existieren könnten; aber eine Familie mit zu ernähren, kommen diese Beamten gar nicht in die Lage. Herr W. vergaß zu erwähnen, daß die Kategorie der Lehrer 2. Klasse nur 1200 Kronen Gehalt bezieht; auch hier trifft das oben Gesagte zu. Absolvierte Lehramtskandidaten, die zumeist das 19. Lebensjahr zurückgelegt haben, erhalten sofort den obigen Minimalgehalt nebst der ortsgemäßen (in Städten von mindestens 8000 Einwohnern 15 Prozent vom Grundgehalte) Aktivitätszulage. Wenn ein solcher junger Mann sogleich heiratet und Familie hat, trifft das von Herrn W. Gesagte allerdings zu; aber in der Regel geschieht es nicht. Der Lehrer 2. Klasse jedoch avanciert nach Ablauf von 10 Jahren in jedem Falle, oft aber in günstigen Fällen schon früher, zum Lehrer 1. Klasse mit 1600 Kronen Grundgehalt, zu welchem die erwähnten Zulagen und Quinquennalzulagen hinzukommen. Man könnte diese Erwägung bis ins Unendliche verlängern und alle die Möglichkeiten aufzählen, die sich bezüglich der Einkommenssteigerung von Staatsbeamten und Lehrern auf glattem und normalem Wege allein darbieten; käme nun auch das Moment besonderer Tüchtigkeit und anderer schwerwiegender Momente in Betracht, dann wäre kein Ende abzusehen. — Fassen wir nun auch die Frage der Berufsbildung ins Auge, so ergibt sich, daß die Manipulationsbeamten mit der Ablegung einer Spezialprüfung sofort befähigt sind, das betreffende Amt zu versehen, bei dem Lehrerstande allerdings handelt es sich darum, immer auf der Höhe der pädagogischen Fertigkeit zu sein.

Wie verhält es sich nun mit dem jüdischen Kultusbeamten mit

1200 Kronen und Akzidentien? Ein lediger jüdischer Beamte könnte allerdings damit zufrieden sein. Aber wie viele solcher gibt es? Man könnte nur wünschen, der Herr Kultusvorsteher von Blowitz käme einmal in eine Lehrerversammlung; er würde darüber staunen, daß es sogar keine jungen Kultusbeamten gibt, nur Graufköpfe, die die Last des Alters oder die noch schwerere Bürde der Sorgen vorzeitig grau gemacht hat. Sind sie alle unwirtschaftlich? Sicherlich nicht. Sie haben nur nicht die Unmöglichkeit mit 1200 Kronen nebst Akzidentien samt der Familie auszukommen möglich machen können; sie sind eben schlechte Lebenskünstler; sie darben und — man muß es mit großem Schmerze sagen — sie hungern bei dem horrenden Einkommen, bei welchem, wie Herr W. behauptet, so mancher Kaufmann auf dem Lande glücklich leben könnte. Herrn Weißkopf in Blowitz aber möchte ich sagen: Ein Lehrer, der sich mit 600 Gulden usw. Einkommen glücklich schätzt, ist ebenso viel oder wenig wert wie ein Kaufmann, dem nur 600 Gulden jährlich für die Erhaltung seines Hauptbedarfes übrig bleibt. Wenn Herr Weißkopf selbst Kaufmann ist, muß er zugestehen, daß ein solches Geschäft nichts wert, ein solcher Kaufmann ein armseliger Pfuscher ist. Ebenso der Rabbiner, Lehrer usw., dessen Ehrgeiz sich zufrieden gibt, mit dem Bettel von 1200 Kronen nebst Akzidentien glücklich zu sein. Gibt es denn für den Kultusbeamten außer dem täglichen Brote nichts darüber hinaus? Muß er nicht eine Zeitung, ein Fachblatt lesen? Muß er nicht ab und zu ein Buch kaufen, das sein Berufswissen fördert? Muß er nicht mit dem, was außerhalb seiner Gemeinde auf dem Felde der Wissenschaft vorgeht, in Kontakt sein? Muß er nicht seine Kinder bilden lassen, damit diese sich selbständig und anständig fortbringen? Stehen ihm für seine Kinder Stipendien und Freistellen zur Verfügung wie den k. k. Staatsbeamten und Lehrern? Und schließlich: erfordert es nicht die Besonderheit des Standes — denn trotz des Gesetzes, welches im Kultusvorsteher den legalen Vertreter der Religionsgesellschaft erblickt, gilt der Kultusbeamte allein der Öffentlichkeit als solcher —, daß eben dieser Kultusbeamte ein mindestens von drückenden Sorgen freies Dasein führe? Und hat endlich Herr W. übersehen, daß trotz der unverhältnismäßig hohen Pensionsbeiträge die Pensionsquote der jüdischen Kultusbeamten nur 480 Kronen 240 Gulden jährlich beträgt?

Aber Herr Kultusvorsteher Weißkopf bringt noch etwas Schwererwiegendes vor: Was leisten denn die Herren für zirka 1600 Kronen Einkommen? Der Wahrheit gemäß müßten die Kultusbeamten nach Herrn W. sagen: Wir sind höchstens 10 Stunden wöchentlich beschäftigt, **die übrige Zeit gehört uns, ohne jede Beschäftigung für die Gemeinde.** Dieser Satz verdient in seiner monumentalen Größe und Wahrheit verewigt zu werden. Wir begnügen uns, weil er typisch ist, ihn niedriger zu hängen. — Herr W. hat zu wenig gesagt: Manch einer von den Kultusbeamten hat nicht einmal

10 Stunden der Woche zu tun; freilich manch einer auch mehr, doppelt und dreifach so viel. Hier liegt die Frage aber nicht wieviel Stunden er beschäftigt sei — denn der Beamte kann doch unmöglich seine Leistung nach der Elle verschleißen. Er dürfte sich nicht weigern, seine Arbeit der Gemeinde zu widmen, wenn auch z. B. in Blowitz drei- oder viermal mehr Stunden in der Woche ihm zugewiesen würden; er könnte dann höchstens sagen: Ich kann diese Arbeitslast nicht bewältigen. Aber liegt es denn an ihm, daß er nur 10 oder gar weniger Stunden wöchentlich beschäftigt ist? Liegt es an ihm, daß seine Gemeindemitglieder an Wochentagen vom Morgen- und Abendgottesdienste wegbleiben, und Freitag abends und vielleicht auch am Sabbat kein Minjan ist? Kann er etwa dafür, daß die Schulkinderzahl eine minimale ist, so daß er nur ein Minimum an Unterrichtsstunden erteilen kann? — Aber er hat ja die übrige Zeit für sich, ohne Beschäftigung für die Gemeinde — sagt Herr Weißkopf. Was hat diese Anmerkung für einen Sinn? Soll der Kultusbeamte vielleicht in der unfreiwilligen Mußezeit einem anderen Berufe nachgehen, etwa hausieren, oder dem Herrn Kultusvorsteher Kontordienste verrichten? —

Ich schließe; denn mich übermannt ein Gefühl von Schmerz und Zorn, wenn ich sehe, wie herrlich sich das berühmte jüdische Herz entwickelt hat. Das Eine jedoch tritt als unerbittlich strenge Erfahrungswahrheit an uns heran: Es ist geradezu ein Verbrechen, junge Leute zu Kultusbeamten heranzubilden, solange ein solcher in den Grundlagen seiner Existenz abhängig ist von Kultusvorstehern, von der Gesinnung, wie sie diese Diskussion gezeigt hat. Anhew Emes.

Protokoll

aufgenommen bei der am 28. Jänner 1906 stattgehabten Ausschuß-Sitzung.

Anwesend: der Obmann S. Springer, S. Abeles, Rabbiner Freund, Hoch, Löwy, Schwager, Stein; kooptiert: Neumann, Strausky, Torsch, Zinner.

Nach kurzer Begrüßung setzt der Obmann auseinander, daß er behufs Beratung über einen wichtigen Gegenstand auch die Herren Kollegen, die der ehemaligen Vereinsleitung angehörten, zur heutigen Sitzung eingeladen habe. Kollege Zinner setzt hierauf die Idee eines Agitationskomitee für den Pensionsfond auseinander, betont die Wichtigkeit dieser Institution, zeichnet den Wirkungskreis derselben in scharfen Zügen und hält dafür, daß nur ein, nicht allzu belasteter, für die Sache begeisterter Mann die Arbeiten derselben auszuführen imstande ist. Es wird beschlossen, ein Agitationsbureau mit dem Sitze in Prag einzusetzen, demselben gehören an: der Obmann, sowie D. Löwy, Neumann, Schwager und Schmolka. Jede Woche ist mindestens eine

Beratung des ganzen Bureaus abzuhalten. In den Wirkungskreis desselben fällt die Bereisung der Gemeinden zum Zwecke der Anwerbung der Kultusgemeinden und Angestellten als Mitglieder, Gründung von Damenkomitees, Entsendung von Gratulationen und Kondolenzen, Anwerbung von Kronenmitgliedern in Prag, Veranstaltung von Vorträgen, Lotterien, Petitionen, Anschluß an die Aktion des Privatbeamtenvereines — alles zum Zweck der Förderung des Pensionsvereines. — Es wird nötig sein, daß alle Kollegen, die den Agitationsbeitrag per K 5.— noch nicht geleistet haben — bisher haben 25 erst eingezahlt — denselben ehebaldigst einsenden.

Im Monat Feber oder März soll in Prag eine Dilettantenvorstellung zugunsten des Pensionsfondes stattfinden, deren Förderung selbstredend dem Bureau bereits zufällt. — Die auflaufenden Spesen der Agitation sollen vorschußweise aus der Kasse des Lehrervereines vorgestreckt werden.

Stellungnahme gegen das „Prager Tagblatt" wegen Abbruches der Diskussion über die Versorgung der Kultusbeamten. Der Ausschuß spricht sein Befremden aus, daß das „Prager Tagblatt", das in den meisten jüdischen Kreisen als Tageszeitung gelesen wird, diese Frage, welche gewiß das Interesse einer großen Leserzahl betraf, vorzeitig und noch vor Äußerung der maßgebenden Faktoren abgebrochen und es wird beschlossen, dies der Redaktion des „Prager Tagblattes" bekanntzugeben und sie zu ersuchen, dem Vorstand des „Israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen" noch eine Diskussion einzuräumen.

Lehrplanangelegenheit. Dem vom Kollegen Freund ausgearbeiteten Lehrplan wird der Obmann den Lehrtext für den hebräischen Unterricht beifügen und dem Herrn Oberrabbiner übermitteln.

Aus dem Einlaufe sind von Interesse: Zuschriften von Gemeinden um Namhaftmachung von Lehrkräften und von Kollegen um Zuweisung von Posten. Zuschrift des Verlages Jakob B. Brandeis, Prag, wegen der V. Auflage des Königsbergschen Gebetbuches und Zuweisung der Tantième per K 120· —

Zuschrift eines Kollegen, daß eine Gemeinde auf dessen sofortigen Austritt aus seiner Dienstgemeinde bestand und da derselbe in ehrenhafter Weise dies nicht erfüllen konnte, des kaum zugesagten Postens verlustig wurde.

Zuschrift eines Kollegen über das Verhalten seiner Gemeinde ihm gegenüber. Der arme Mann hatte nach Ausspruch des Professors in Prag sich sofort einer schweren Operation zu unterziehen und in mehrwöchentlicher Spitalsbehandlung zu bleiben. Der Kultusvorsteher befiehlt ihm, daß der Kollege mit der Operation über die Feiertage warte, da er sonst den einzusetzenden Substituten selbst bezahlen müsse.

Zuschrift des Herrn L.-Sch.-R. Dr. Bendiener, daß der Witwe

Schüller-Světla für das Jahr 1906 eine Unterstützung von K 150·— gewährt wurde und daß sie alljährlich neu anzusuchen habe.

Die Redaktion von „Jung Juda" sandte K 15·50 für den Pensionsfond als Erlös für gesammelte Posterlagscheine.

Die Kultusgemeinden Pilgram und Budin a. E. treten dem Pensionsverein mit dem Jahresbeitrage von K 20·— bei.

Pensionat R. u. E. Altschul, Teplitz, berichtet, daß dasselbe das Öffentlichkeitsrecht erhalten und bestellt ein ständiges Inserat in den „Mitteilungen".

Der Obmann berichtet, daß im November v. J. der Religionslehrer J. Rindskopf in Dux das Zeitliche gesegnet und eine zahlreiche Familie hinterlassen hat. Derselbe hat wohl bei dem Landeslehrerverein um seinen Eintritt angesucht, jedoch nie einen Beitrag geleistet. Es wird beschlossen, es den einzelnen Kollegen zu überlassen, auch in diesem Falle den Pflichtgulden einzusenden, zumal die Bedürftigkeit hier sehr groß ist. — Die Zugehörigkeit zum Lehrervereine und deren Vorteile für den Lehrer kann nicht genug hervorgehoben werden und soll die noch Fernstehenden veranlassen, dem Israelitischen Landeslehrervereine, seiner Hilfs- und Krankenkasse und dem Lehrerpensionsvereine ehestens beizutreten.

Es wird beschlossen, bei Gewährung von Darlehen die Barauslagen im vorhinein stets in Abzug zu bringen.

Der Kassabericht weist für den Landeslehrerverein einen Barbestand von K 519·—, der Darlehenskassa von K 2033·55 aus.

Viele Kollegen haben die Vorträge von Rabbiner Königsberg und Rabbiner Freund erhalten, allein die 50 h noch nicht bezahlt und dadurch kommt die Darlehenskassa ums Geld, das sie so nötig für die bedrängten Kollegen hat!!

Die Vorträge von Rabbiner S. Königsberg „Die jüdische Schule" und vom Rabbiner M. Freund, Bodenbach „Einst und jetzt" sind noch in mehr als 100 Exemplaren vorrätig. Die Vereinsleitung bittet diese vortreffliche Schrift abzunehmen und sie in ihren Gemeinden zu propagieren. Diese Vorträge sind beim Vereinsobmanne Springer, Prag um 50 h erhältlich.

Mehrere Unterstützungs- und Darlehensgesuche werden gewährt, einem Kollegen die Bezahlung gestundet.

Es wird beschlossen mit dem „Jüdischen Verlag" in Brünn sich ins Einvernehmen wegen Übernahme der noch vorhandenen Lesemaschinen zu setzen.

Der Kunstverlag B. Kočí bringt eine Verlosung des schönen Buches „Der Judenfriedhof in Prag" für die Abonnenten der „Mitteilungen" zur Kenntnis und wird diese von der Vereinsleitung bestens empfohlen.

Freie Anträge liegen keine vor. Schluß der Sitzung nach dreistündiger Dauer.

Besondere Kennzeichen.

Von R. Rychnovsky, Podersam.

Das Verhältnis zwischen einer stattlichen Anzahl von Kultusbeamten und den Gemeinden, denen sie ihre Dienste leihen, kann nur selten als ein recht freundliches bezeichnet werden, und wenn es auch, Gottlob! da und dort rühmliche Ausnahmen gibt, so bilden dieselben eben nur den lichten Hintergrund, von welchem sich das düstere Bild um so deutlicher abhebt, es sind, wie gesagt, rühmliche Ausnahmen, welche die traurige Regel bestätigen. Daß es dort, wo solche Verhältnisse vorwalten, mit beiden Teilen schlecht bestellt ist, liegt auf der Hand, dem Beamten wird die Stellung verleidet, er muß verbittert werden, kann nur mit einem Gefühle der Unlust an die Ausübung seiner Amtsobliegenheiten schreiten, diese erschwert jede Berufstätigkeit, die auch beim besten Willen und ungetrübter Gemütsstimmung schwer zu erringenden Erfolge schrumpfen in diesem Falle auf ein Minimum zusammen, den Schaden hat zumeist die Gemeinde und dieser ist der Erreger einer Unzufriedenheit, welche nicht selten zu erregten Auseinandersetzungen führt und gewöhnlich mit dem Auflösen des bestandenen Verhältnisses endet. Ist dann der Bruch erfolgt, so ist es tragikomisch genug zu beobachten, wie die Gemeinde dem Beamten, dieser wieder der Gemeinde mit Zuhilfenahme aller Spitzfindigkeiten die Schuld in die Schuhe zu schieben versucht, wie man mit einem ganz besonderen Eifer sich selbst als den unschuldig leidenden Teil hinzustellen sich bemüht.

Da ist nun in solchem Falle der unparteiische Beobachter, sofern er die seltene Fähigkeit: gute Verse in schlechte zu verwandeln, besitzt, allerdings gleich bei der Hand, unter Vertauschung der handelnden Personen die letzte Strophe von Heines „Disputation" zu variieren

Ich hätte dieselbe zur Illustration gern wörtlich angeführt, allein es ist tausend gegen eins zu wetten, daß man mir die Wiedergabe namentlich des letzten Wortes wegen höchlich verübeln würde, auch wenn ich, der Wahrheit gemäß, noch so feierlich erklärte: „Ich verbürge mich mit meinem Ehrenworte, daß Heines Gedichte nicht von mir sind!"

Nach dieser notwendigen (?) Abschweifung zu unserem Thema zurückkehrend, muß sichergestellt werden, daß es sowohl für die Gemeinde als auch für den Beamten im hohen Grade bedauerlich ist, wenn sich zwischen beiden die nötige Harmonie, diese erste und wichtigste Vorbedingung, für das nur auf vollständiger Übereinstimmung zu erzielende gedeihliche Zusammenwirken, nicht herbeiführen läßt und würde man in den beiden Lagern es gewiß für eine ganz besondere Wohltat ansehen, gäbe es einen nur halbwegs zuverlässigen Maßstab zur Beurteilung jener Personen, mit denen man ein

wichtiges Abkommen treffen will, damit man die etwaigen Mängel oder schädlichen Auswüchse in ihrer verhängnisvollen Wirkung nicht zu spät am eigenen Leibe erfahre. Und, siehe da! an einem solchen Maßstabe fehlt es uns tatsächlich nicht, wir brauchen uns nur der unbedeutenden Mühe zu unterziehen, von ihm Gebrauch zu machen, denn in unserem heiligen Schrifttum finden wir Anleitungen und Andeutungen, die nur zu sehr geeignet sind, dem Urteile auf mehr als halbem Wege entgegen zu kommen und die Handhabe zu einem richtigen Schlusse zu bieten. Im Talmud heißt es diesbezüglich: בשלשה דברים אדם ניכר בכוסו, בכיסו, בכעסו, ויש אומרים אף בשחקו (עירובין ס״ה ע״ב) An drei Dingen wird der Mensch erkannt: an seinem Becher (Kelche), an seinem Geldbeutel, an seinem Zorne, andere behaupten: auch an seinem Lachen. (Erubin 65 b.)

Es dürfte wohl die Mühe lohnen, diesen Ausspruch etwas näher ins Auge zu fassen, um festzustellen, ob er bis auf den heutigen Tag seine Bedeutung erhalten und ob er bis zur Stunde an seiner Verläßlichkeit keine Einbuße erlitten hat.

Der Mensch wird also in erster Reihe erkannt בכוסו an seinem Becher oder Kelche, d. h. an der Art und Weise, wie er sich geberdet, wenn er dem Weine zugesprochen und infolge dieses sich verschafften Genusses die Fähigkeit zum größten Teile verloren hat, seine Gedanken zu verschleiern und seine eigentlichen Absichten zu verbergen, wie es ihm im nüchternen Zustande allzu oft und allzu gründlich zu gelingen pflegt. Diese Behauptung zu stützen, finden sich der Belegstellen eine solche Menge, daß deren Anführung nur ermüdend wirken müßte, weswegen wir uns mit dem Hinweise auf die zwei bekanntesten begnügen wollen. נכנס יין ויצא סוד (עירובין ס״ה ע״ב) Geht der Wein hinein, so geht das Geheimnis heraus (Erubin 65 b), oder, was dem Sinne nach dasselbe ist חמרא מגלי רזין הוא. Die Wahrheit des ersten Ausspruches wird noch durch den Hinweis zu erhärten versucht, daß יין und סוד denselben Zahlenwert (70) haben. Nichtsdestoweniger können wir Kultusbeamten es auf eine Probe in diesem Sinne nicht ankommen lassen, weil uns ja in einem solchen Falle nichts anderes übrig bliebe, als, kämen wir „zur Probe", die ganze Gemeinde zu einem leckeren, den Durst anregenden Mahle zu laden und den Wein dabei in Strömen fließen zu lassen, ein Unternehmen, das an die Tasche, diese Achillesferse des Kultusbeamten allzu hohe Anforderungen stellen möchte. Daß aber zwecks Anwendung des genannten Prüfsteines die Gemeinde selbst dem aufzunehmenden Beamten zuliebe wie ein Mann sich versammeln und einstimmig, frisch und fröhlich, bei allgemeiner Begeisterung das חמרא וחיי לפום דרבנן (שבת ס״ז נכ״ב) rufen sollte, ist heutzutage kaum zu erwarten.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Überall besser als bei uns! Einem Briefe aus Kroatien entnehmen wir: Im Landtage wurde ein Gesetz betreffs Behebung der Verhältnisse der Kultusgemeinden inhaltlich angenommen. Ein Paragraph bestimmt: Den Angehörigen der israelitischen Religion wird auf Grund der Gleichberechtigung ein entsprechender Beitrag für kulturelle Zwecke aus Landesmitteln garantiert. Nicht minder wichtig sind die Verfügungen über Rabbiner und Gemeindebeamten. Die Regierung verlangt für jede Gemeinde einen Rabbiner mindestens mit einem Reifezeugnis mit einer Anstellung auf zumindest 3 Jahre. Der Gemeindetag fordert auch theologische Bildung, ferner definitive Anstellung des Rabbiners nach 3, der übrigen Gemeindebeamten nach 5 Jahren, für alle die Erlassung nur auf Grund eines Disziplinarurteils, endlich in den Gemeindestatuten Bestimmungen über die Pension der Gemeindebeamten und über die Versorgung ihrer Witwen und Kinder. Der Landtag hatte keinen Grund, diese Forderung abzulehnen, die für die hohe jüdische Auffassung der kroatischen Vorsteher zeugt.

Bodenbach. In die Gemeindevertretung der israelitischen Kultusgemeinde wurden gewählt: Vorstandsmitglieder: Herr Adolf Pächter, Bodenbach, Vorsteher; Herr Sigmund Brauner, Tetschen, Vorsteherstellvertreter; Herr Karl Heller, Tetschen, Kassier: Herr Gottfried Pick, Bodenbach, Synagogenvorsteher. Ausschußmitglieder: Herr Moritz Frankl, Bodenbach; Herr MUDr. S. Hoffmann, Bodenbach; Herr MUDr. Anton Kugel, Bodenbach; Herr Sim. Mandler, Tetschen; Herr Josef Neumann, Bodenbach; Herr MUDr. J. Salus, Bensen; Herr Alois Zirkl, Bodenbach. — Ersatzmänner: Herr M. Koralek, Topkowitz; Herr L. Neumann, Bodenbach; Herr S. Rind, Bodenbach; Herr S. Beit, Tetschen; Herr H. Weinberg, Tetschen. — Kassa-Revisoren: Herr Gustav Gumpl, Bodenbach; Herr Ig. Lewitus, Tetschen. — Umlage-Kommission: Herr JUDr. Ed. Grünbaum, B.-Kamnitz; Herr E. Heller, Tetschen; Herr S. L. Jung, Tetschen; Herr M. Koralek, Topkowitz; Herr Josef Neumann, Bodenbach; Heinrich Schwarz, Tetschen. — Inspektor des Religionsunterrichtes: Herr S. Brauner, Tetschen. — Vertreter der israelitischen Konfession im Ortsschulrat Bodenbach: Herr Ad. Pächter, Bodenbach; im Ortschulrat Bensen: Herr MUDr. J. Salus, Bensen; im Ortsschulrat B.-Kamnitz: Herr JUDr. Ed. Grünbaum, B.-Kamnitz; im Ortsschulrat Tetschen: Herr S. Brauner, Tetschen.

Klattau. (Generalversammlung.) Bei der am 6. d. M. stattgefundenen 23. Generalversammlung des Chorgesangs- und Geselligkeitsvereines in Klattau, die zahlreich besucht und vom Obmannstell-

vertreter Herrn Leopold Schleißner mit großer Umsicht geleitet wurde, gingen aus der Stahlurne hervor die Herren: Rudolf Fleischer als Obmann, Leop. Schleißner, Dr. R. Reiser, Alb. Schütz, Fritz Laschausky, Jak. Lederer, Mor. Berka. Die Berichte der Funktionäre wurden zur befriedigenden Kenntnis genommen, hatten dieselben zumeist nur Erfreuliches zu melden. Insbesondere sei hervorgehoben, die Tätigkeit unseres Vergnügungskomitecs, das sich bei dem letzten Unterhaltungsabend besonders auszeichnete, ferner die der Chanukagruppe, die mit wahrem jüdischen Eifer für die Bekleidung armer israelitischer Schüler Sorge trug. Die Vereinsbibliothek erfuhr durch die Munifizenz der löbl. Chewra-Kadischa eine wesentliche Bereicherung, da sie zur Anschaffung solcher Werke, die das Judentum betreffen und von Juden verfaßt sind, einen namhaften Beitrag spendete.

Pilsen. Am 15. Jänner wurde hier unter riesiger Teilnahme sämtlicher Bevölkerungsschichten Herr Jakob Klauber, Chef der Eisengroßhandlung Moritz Klauber Sohn, Obmann des israelitischen Freitischvereines, Obmannstellvertreter der Chewra-Kadischa u. s. w., beerdigt. Der Verblichene benützte seinen Reichtum, um Wohltaten in aller Stille zu üben; er war ein wahrer Vater der Armen und Waisen. Als Präses des hiesigen Freitischvereines erwarb er sich um die Pfleglinge große Verdienste, besonders nahm er die Kostzöglinge, die Söhne von Lehrern, Rabbinern und Kantoren waren, in seinen Schutz. Überall griff er helfend und tatkräftig ein, daher gestaltete sich auch sein Leichenbegängnis zu einer Trauerkundgebung, wie sie Pilsen noch nie gesehen. Arm und reich, vornehm und gering, hoch und niedrig gab dem Toten das letzte Geleite. Ehre dem Andenken diesen wackern Mannes!

Geschäftliche Mitteilungen.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Die p. t. Mitglieder des Lehrerpensionsvereines und auch die **Pensionäre** werden hiedurch in ihrem eigensten Interesse ersucht und aufgefordert, angesichts der Einsetzung eines Agitationskomitees in Prag, das sich nunmehr intensiv mit der Agitation für den Lehrerpensionsfond in Prag und in ganz Böhmen befassen wird, den Betrag von K 5 zu den Agitationsspesen ehestens an den Obmann Herrn Siegm. Springer, Prag, Obstmarkt 9 einzusenden.

Kaiser Franz Josef-Jubiläumsverein (Lehrerpensionsverein) und Israelitischer Landeslehrerverein in Böhmen. Die Vereinsleitungen ersuchen alle Kollegen, die mit ihren Vereinsbeiträgen bis Ende 1905

im Rückstande sind in ihren eigensten Interesse, dieselben ehestens an die betreffenden Herren Kassiere einzusenden, da Rückstände von nun ab nicht geduldet werden. Wer Standesbewußtsein und Interesse an den Verein hat, muß sich auch seiner Pflicht gegen die Fachvereine, denen er angehört, bewußt sein. Die Führung eines Vereines und seine Leistungsfähigkeit bedingen die Erhaltung seines nervus rerum. Im Monate Feber werden die Sammelbogen an die Komiteedamen auf dem Lande gesendet werden und bitten die p. t. Herren Kollegen die Sammlungen zu fördern und dem Obmanne wohltätige Damen und Herren namhaft zu machen, welche in ihren Gemeinden für den Lehrerpensionsverein wirken wollen.

Einzahlungen in den Kaiser Franz Josef Jubiläumsverein zur Gründung von Pensionen für dienstunfähige israelitische Lehrer Böhmens deren Witwen und Waisen.

Dezember 1905.

Markus Neumann, Prag K 20·—; Dr. L. Hirsch, Kruman, Gründungsbeitrag K 56·—; Dr. L. Hirsch, Krumau, Mitgliedsbeitrag K 42·—; Löwy, Wien, durch Dr. L. Hirsch, Krumau, Spende K 2·—; M. Bußgang, Liebeschitz K 10·50; Filip Böhm, Chotěboř K 12·—; Leopold Singer, Přestitz K 9·—; Jakob Beer, Königsberg K 42·—; J. Müller, Hořowitz K 20·—; Jg. Fischer, Maschau K 18·—; J. Folkmann, Weseritz K 15·—; Heinr. Löbl, Neubenatek K 10·50; L. Heim, Kralowitz K 15; Josef Adler, Luže K 9·—; Wilhelm Milrad, Prag K 35·—; Jsidor Beck, Blatna K 15·—; Jsidor Beck, Blatna, Spende K 4·—; Israelitische Kultusgemeinde Pilsen, Mitgliedsbeitrag K 20·—; Karl Munk, Prag K 40·—; G. Polesi, Plan K 27·—.

Nachahmenswert. Herr Kollege A. Fried, Tabor, hat in seiner Gemeinde erfolgreich gesammelt und K 68·— als Spenden für den Lehrerpensionsverein eingebracht. Es spendeten: Herr kaiserl. Rat Philipp Guttmann K 4·—; die Herren Dr. Friedr. Gutmann, kaiserl. Rat Alois Freund, Karl Mendl, Hugo Bondy, Leop. Lustig, Siegm. Rein, Heinrich Guttmann, Alfred Guttmann, Moritz Hart, Max Mendl, Richard Mendl, Moritz Eisenstein, Moritz Rein, Hugo Mendl, Emil Fischel, Anton Guttmann, Ign. Weiner, Jsidor Wodička, Emil Stern, Frau Berta Fuhrmann, Frau Mina Guttmann, Frau Anna Klepetař, L. König, Mezric, Arnold Gottlieb, Drazic, Frau Franziska König, Čapov je K 2·—; je K 1·— spendeten die Herren: Max Stein, Siegm. Weil, Leo Schick, Josef Morawetz, Adolf Mendl, Heinrich Deutsch, David Stein, Julius Popper, Emanuel Ferda, Max Wodička, Ludwig Pollak, Eduard Stein, Wilhelm Guttmann und Ludwig Guttmann.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen im Jänner 1906.

W. Kantor, Goltsch-Jenikau 6 K; S. Kohn, Neustraschitz 6 K; G. Polesie Poděbrad 6 K; G. J. Utitz, Klučenitz 6 K; A. Baum, Klattau 6 K; J. Lamm, Brüx 6 K; N. Polesie, Lubenz 6 K; J. Sachs, Flöhau 6 K; G. Stransky, Ne-

weklau 4 K; A. Glaser, Kolleschowitz 6 K; L. Heim, Unterkralowitz 6 K; S. Pollak, Bechin 6 K; M. Jedlinsky, Humpoletz 6 K; S. A. Bondi, Neumark 6 K; A. Schwarzberg, Radaun 6 K; A. Fried, Tabor 6 K; S. Simon, Teplitz 6 K; A. A. Bäumel, Nachod 6 K; A. Fürth, Staukau 6 K; L. Klein, Pilsen 6 K; L. Fischer, Welwarn 5 K; S. Fantl, Staab 6 K; J. Goldstein, Nimburg 6 K; Ph. Brummel, Prag 2 K; S. Popper, Eger 8 K; M. Freund, Bodenbach 84 K.

Kranken- und Darlehenskassa.

a) Jahresbeiträge: W. Kantor, Goltsch-Jenikau 2 K; S. Kohn, Neustraschitz 2 K; G. J. Utitz, Klučenitz 2 K; A. Baum, Klattau 2 K; J. Sachs, Flöhau 2 K; R. Polesie, Lubenz 2 K; A. Glaser, Kolleschowitz 2 K; S. Pollak, Bechin 2 K; A. Schwarzberg, Radaun 2 K; J. Goldstein, Nimburg 2 K; S. Popper, Eger 2 K; M. Freund, Bodenbach 2 K.

c) Telegramme: S. Löwi, Wallisgrün K 2·40; J. Beck, Blatna K 8·20; J. Goldstein, Nimburg K 3·20; A. Stein, Raduitz K 4·20; S. Abeles, Kuttenberg K 1·20.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn Schüller und nach dem sel. Herrn Pick haben noch folgende Mitglieder gezahlt:

A. Mellion, Hořic; S. Pollak, Bechin.

D. Löwy, Kassier.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Ein Kollege gibt als Grund, daß mancher Kollege dem Pensionsfond nicht beigetreten, einerseits so schlechte Einkünfte, daß er den Jahresbeitrag nicht leisten konnte, andererseits mangelhaftes Vertrauen zu der Leistungsfähigkeit desselben, an, findet jedoch aus tieferstehend angeführten Beispielen die Notwendigkeit des Pensionsfondes voll berechtigt.

Im Jahre 1890 starb in Königstadtl ein Kollege namens Isak Stránský und hinterließ eine Witwe mit einem zwölfjährigen Mädchen. Da er nicht Mitglied des Lehrerpensionsfondes war — aus oben angeführtem Grunde —, wurde kein Aufruf im „Prager Tagblatt“ behufs Einleitung einer Sammlung für diese Witwe erlassen, und so blieben ihr als einziges Vermögen 500 fl. übrig, auf die ihr Gatte versichert war und die ihr nach dessen Tode ausbezahlt wurden. Ein mit diesem Kapital begründetes Geschäft ging nach einem halben Jahre zugrunde, sie fand hierauf als Wirtschafterin bei einem alten Ehepaare Unterkunft, was jedoch auch nicht auf die Dauer war. Endlich kam sie auf den unglücklichen Gedanken, in Prag Kostherren zu halten,

auch diese Idee mißlang, und die Ärmste geriet in die furchtbarste Not mit ihrem Kinde. Sie erkrankte am Hungertyphus.

Ein zweiter Fall: Als ich im „Prager Tagblatt" vom 10. Dezember das bekannte „Eingesendet" über das Elend der israelitischen Kultusbeamten veröffentlichte, erhielt ich beigeschlossenen Brief von einer Lehrerswitwe, namens Fanny Heilbrunn,*) Prag, Josefstädtergasse 49, aus welchem ich nur den einen Passus hervorheben will, daß sie aus Not ihre Bettfedern, Wäsche und Kleider verkaufen mußte und jetzt mit ihren Kindern, die Freitische bekommen haben, auf Heu schlafen muß.

Wollen Sie, geehrter Herr Redakteur, den ganzen Inhalt dieses Briefes veröffentlichen, so habe ich nichts dagegen.

Ich befürchte, daß auch diese zwei Beispiele das Mitleidsgefühl unserer reich begüterten Glaubensgenossen nicht in dem Maße erwecken werden, daß sie etwas für die Sanierung des Lehrerpensionsfondes tun möchten; denn in den jetzigen traurigen Zeiten, wo in den Tagesblättern herzzerreißende Berichte über hingeschlachtete, geplünderte, gemarterte Glaubensgenossen in Rußland gelesen werden, verhallen Rufe über verhungerte Lehrerswitwen und herumbettelnde Lehrergreise gänzlich. Vielleicht wird man sich ihrer später erinnern!

Zeichne mich mit aller Hochachtung

Josef Kraus, Rabbiner.

Adlerkostelet, den 6. Jänner 1906.

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt. ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektiver Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billig berechnet.

Prof. Dr. Ad. Biach, Brüx. Moses Maimonides und Moses Mendelssohn in ihrer Bedeutung für die Zukunft des Judentums. Populär wissenschaftlicher Vortrag gehalten im „Afike Jehuda" zu Prag. Preis 40 h. Die Schrift sollte in jedem jüdischen Hause gelesen werden und empfehlen sie jedem Lehrer zur Anschaffung.

Der Pojaz. Eine Erzählung aus dem Osten. Von Karl Emil Franzos. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf. Stuttgart und Berlin. 1905. Mit einem Porträt. Preis Mk. 4·50. Bereits im Jahre 1893, also elf Jahre vor seinem Tode, war dieses letzte und reifste Werk des allgemein bekannten Dichters von „Juden von Barnow" und „Moschko von Parma" u. a. m. druckfertig, und erst im Juli v. J. hat es

*) Unseres Wissens war der sel. Heilbrunn kein Lehrer. Die Red.

Frau Ottilie Franzos im obigen Verlage erscheinen lassen. Man kann dem Buche das günstigste Prognostikum stellen und es dürfte den Ruhm des verstorbenen Dichters gewiß und mit Recht vermehren. „Der Pojaz" ist eine an Humor reiche und doch eigentlich recht traurige Künstlergeschichte. Vom Vater, dem bekannten und beliebten Schnorrer Mendele den Kowels erbte Sender Glatteis, bekannt wegen seiner unheilbaren Lust zum Schauspieler als der „Pojaz", den ruhelosen Geist. Sein rastloses Streben, trotz tausender von Hindernissen sich die deutsche Sprache anzueignen, sein Kampf gegen die zahllosen Feinde des Lichtes und der Aufklärung macht uns den Helden besonders wert. In der Schilderung des Schnorrerlebens, des Schmierenkomödiantentums, des Kontrastes zwischen dem podolischen Ghetto und der Zivilisation des Westens liegen die Hauptschönheiten dieses Werkes, in dem Bestreben, das Mitgefühl der westlichen Juden für das Elend der Juden im Osten wachzurufen, die hochmoderne, von echt künstlerischem Geiste durchwehte Tendenz desselben.

Festpredigten von Dr. F. Hillel, Rabbiner in Leipnik. II. Heft ר"ה יו"כ. 1905. Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt. Preis Mk. 1·20. Vier Predigten für den ersten Tag ר"ה und drei Predigten für י"כ. In der Febernummer unseres vorjährigen Jahrganges besprachen wir das I. Heft der Festpredigten desselben Verfassers. Dieselben Vorzüge, die wir damals an dem I. Heft hervorhoben, Kürze und Gedankenreichtum, tragen auch die vorliegenden Reden. Eigenartig ist jedenfalls die Idee, schon am ר"ה mit der Jonaerzählung zu beginnen und am י"כ fortzufahren. Judenheit und Judentum wird im ersten Teile, die moderne Gesellschaft im zweiten Teile behandelt.

Jüdische Sagen und Legenden von Dr. B. Kuttner. IV. Bändchen. Verlag von J. Kaufmann, Frankfurt a. M. Preis Mk. 1·—. Unsere Schülerbibliotheken bedürfen fürwahr einer Bereicherung und dieses Bändchen ist gleich den bereits erschienenen bestens für jüdische Schulen und auch für Geschenke an brave Schüler zu empfehlen.

Die biblische Geschichte für israelitische Schulen erzählt von Ludwig Stern. Vermehrt und vollständig neu bearbeitet von Baruch Stern, Lehrer an der israelitischen Volksschule in Frankfurt a. M. Mit einem Anhang. Preis Mk. 1·40. Das Wichtigste aus der nachbiblischen Geschichte Israels mit einer Karte von Palästina. 13. Aufl. Frankfurt a. M. Verlag J. Kauffmann 1906. Das vorliegende Buch hat sich durch Jahrzehnte bewährt. Der erfahrene Geist des Bearbeiters hat an vielen biblischen Lesestücken die bereits vorhandene Gliederung noch übersichtlicher gestaltet, doch hätte die Übersicht der Absätze sich noch besser am Seitenrande bewährt. Die Bearbeitung der nachbiblischen Geschichte resp. ihre Erweiterung wäre dem Buche nur von Nutzen gewesen. Sehr schön ist das dem Buche beigefügte Kärtchen, wie überhaupt die Ausstattung des Buches, eines schwarzgepreßten Leinwandbandes, eine praktische und gefällige ist.

Zur Jahreswende. Festpredigten, gehalten am ר״ה und י״כ 5666 von Dr. M. Beermann, Rabbiner der Kreis-Synagoge in Insterburg. Verlag J. Kauffmann. Preis Mk. 1·—. Die 8 Predigten für den Sabbat vor ר״ה, am Neujahrsabend, den beiden Festtagen, am Bußsabbat und für den י״כ sind insofern abweichend von den gewöhnlichen Predigten, als diese bei ihrer Kürze oft in 5—6 Abschnitte zerfallen, die scheinbar nicht zusammenhängen und doch ein vollkommenes Ganzes bilden. Der Verfasser gefällt sich häufig in Antithesen, die aber nicht immer der Klarheit der Diktion zuträglich. Auch hat der Verfasser die Eigenheit. möglichst kurze Sätze zu bilden, im Telegrammstil zu sprechen, kurz, abgebrochen. Ab und zu ist es ja ganz anziehend, allein für die Dauer denn doch ermüdend. Dieser hypermoderne Stil ist eben nicht jedermanns Geschmack.

Briefkasten.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

F. K. in **P.** Dein Manuskript kam mir erst später zu Gesicht. — Herrn **A. Baum** in **Klattau**. Ihrem Ersuchen kommen wir nach und bestätigen, daß die in der vorigen Nummer enthaltene mit „B" gezeichnete Klattauer Korrespondenz nicht Ihrer Feder entstammt. — **R. R.** in **P.** Platzmangel. — **Nachbarssohn.** Platzmangel für diesmal. — **Bewerber.** Daß die K.-G. L . . ., welche in den ersten Febertagen wieder einen Rabbinerkonkurs ausschreiben dürfte, zu den in unseren Blättern honoren Gemeinden gehört, hatten wir vor kurzer Zeit aus dem Munde eines verläßlichen alten Kollegen Gelegenheit zu hören — Herrn **K. B. Weißkopf, Blowitz**. Ihre Berichtigung entspricht dem angerufenen § 19 des Preßgesetzes nicht, da sie ausschließlich polemisch ist. Nur einer sachlichen, faktischen Berichtigung wollen wir Raum gönnen.

Druck von Richard Brandeis in Prag, Pořič. — Verlag des Vereines.